

Alejandro G. Vigo Pacheco¹: Prefacio (deutsche Übersetzung)

Werner Müller-Pelzer (2023): Consideraciones intempestivas sobre Europa,
Bogotá: Aula de humanidades, pp. 7-9.

Ich freue mich, dieses neue und herausfordernde Buch von Professor Werner Müller-Pelzer kurz vorstellen zu können, das nicht nur eine Diagnose des fortgeschrittenen Prozesses der Selbstentfremdung bietet, von dem Europa heute betroffen ist, sondern auch neue Wege der Reflexion eröffnet, wenn es darum geht, die Frage zu beantworten, wie man mit den Folgen dieses Prozesses umgehen kann, ohne denselben Kräften ausgesetzt zu sein, die ihn antreiben.

Sowohl in seiner Diagnose der gegenwärtigen europäischen Situation als auch in seinem Vorschlag für mögliche Regenerationsprogramme stützt sich Müller-Pelzer auf die Konzeption seines Lehrers, des deutschen Philosophen Hermann Schmitz (1928-2021), des Begründers der sogenannten "Neuen Phänomenologie". Es ist hier nicht der Ort, um die charakteristischsten Aspekte der höchst originellen Konzeption von Schmitz darzulegen. Dem interessierten spanischsprachigen Leser steht eine gute spanische Übersetzung eines einführenden Buches zur Verfügung, in dem Schmitz selbst die Grundlinien seines Denkens darlegt. Es genügt darauf hinzuweisen, dass das charakteristischste Merkmal der von Schmitz ausgearbeiteten phänomenologischen Konzeption in ihrer radikal "leiblichen" Ausrichtung liegt, und zwar in dem Sinne, dass sie in der ursprünglichen Dimension der gelebten Leiblichkeit den Ausgangspunkt für die Ausarbeitung eines neuen Verständnisses der zentralen Themen und Probleme der Philosophie sucht, das einen Rückfall in die Vorurteile vermeidet, die im Hauptstrom der philosophischen Tradition seit den Griechen vorherrschen. Die durch diese Vorurteile verursachte Verzerrung ist nicht auf den Bereich des philosophischen Denkens beschränkt, sondern hat entscheidende Auswirkungen auf die gesamte Kultur, und zwar in einem historischen Entwicklungsprozess, der bis in die Gegenwart andauert. Gerade deshalb geht Schmitz ausdrücklich

¹ Der Autor ist Professor der Philosophie an der Universidad de los Andes, Santiago de Chile.

davon aus, dass die Aufgabe, die Nähe zur unwillkürlichen Lebenserfahrung, wie sie sich in der ursprünglichen Dimension der gelebten Leiblichkeit ereignet, nicht in einer naiven Weise geleistet werden kann, die die Merkmale und Bedingungen der historischen Konstellation, in und aus der heraus phänomenologisches Denken erfolgt, nicht angemessen berücksichtigt. Auch in seinem Festhalten an dieser grundlegenden methodischen Prämisse bleibt Müller-Pelzer dem Erbe seines Meisters treu. Dies erklärt, warum die Vorschläge, die er in diesem Werk unterbreitet, auch und vielleicht grundsätzlich als spezifische Antworten zu verstehen sind, die von einer therapeutischen Absicht beseelt sind, gerade weil sie auf einer Diagnose beruhen, die darauf abzielt, die pathologischen Merkmale einer gegebenen historischen Situation zu erkennen.

Ich habe bereits auf den Prozess der „Selbstentfremdung“ hingewiesen, von dem Europa heute betroffen ist. Dieser Begriff wird von Müller-Pelzer nicht verwendet und ist vielleicht auch nicht der geeignetste. Aber ich denke, er ist nützlich, um ein zentrales Element seiner Diagnose zu erläutern: Europa ist nicht mehr in der Lage, sich selbst zu erkennen, weil es in einen Spiegel blickt, der zwar von ihm selbst gebaut wurde, ihm aber ein unheilbar deformiertes Bild von sich selbst zurückwirft. Dieser Spiegel ist nichts anderes als die Europäische Union in ihrem heutigen Zustand. In dem so genannten „europäischen Projekt“ kristallisiert sich eine ganze Geschichte des Selbstverständnisses. Es hat seine Wurzeln im griechischen Denken, erhält aber mit Descartes seine eigentümliche moderne Ausprägung und mündet schließlich in eine zentralistische und technokratische Vision, die von einem reduktiven Rationalismus instrumentalistischer Natur und einer Ideologie des Erfolgs ökonomischer und globalistischer Prägung getragen wird, die ausschließlich mit der Unterscheidung zwischen Gewinnern und Verlierern in einem Spiel arbeitet, das als solches jeder kritischen Bewertung entzogen ist. Dies ist das Imaginäre eines Europas, das in erster Linie als neuer „globaler Akteur“ konzipiert ist und sich in der dogmatisch auferlegten Gleichwertigkeit zwischen Europa und der Europäischen Union äußert. Müller-Pelzer stellt dem die Vision eines Europas entgegen, das grundsätzlich als „affektiver Raum“ konzipiert ist. Diese alternative Sichtweise zielt darauf ab, die europäische Identität nicht im Sinne einer abstrakten, konstruktivistischen Ideologie zu denken, sondern aus einer strikt situativen Perspektive, und zwar in dem Sinne, dass sie sich auf den methodischen Ausgangspunkt einer Subjektivität bezieht, die zu affektiver Beteiligung und damit auch zu vorpersönlicher Erfahrung fähig ist. Die so eröffnete Dimension der vielsagenden Bedeutsamkeit entzieht sich damit jedem Versuch, sie rückstandslos auf die Ebene der sprachlichen Artikulation zurückzuführen, ermöglicht aber gerade deshalb ein neues und besseres Verständnis

der Rolle der Linguistik, die auch den positiven Beitrag der Mehrsprachigkeit wiederentdeckt, der auf der produktiven Spannung zwischen der „Muttersprache“ und den erworbenen Sprachen als „Schwestersprachen“ beruht.

Auf dieser Grundlage skizziert Müller-Pelzer ein konkretes Aktionsprogramm, das seinen ersten Ausdruck in einem neuen Modell des Studentenaustauschs findet, das auf Prämissen beruht, die denen der offiziellen, von der europäischen Technokratie aufgestellten Programme diametral entgegengesetzt sind. Dem technokratisch-konstruktivistischen Modell des mächtigen ERASMUS-Programms, das einst von Jacques Delors entwickelt wurde, steht also das „subversive“ Modell des MONTAIGNE-Programms gegenüber, das auf der Offenheit für die affektive Dimension und der Rückbesinnung auf die letzten Wurzeln der persönlichen Identität im Bereich der vorpersönlichen Erfahrung beruht. Es bleibt abzuwarten, ob diese Art von Ansatz wirklich eine Wirkung erzielen kann, die ein gewisses Gegengewicht zu der überwältigenden Macht bilden kann, die die derzeitige technokratische Nivellierungslogik auf der Makroebene entfaltet. Aber selbst wenn dies nicht der Fall sein sollte, kann er vielleicht einigen Menschen helfen, einen Weg zu finden, die negativen Folgen zu überwinden, die auf individueller Ebene zwangsläufig durch einen bereits weit fortgeschrittenen kollektiven Prozess der Selbstentfremdung hervorgerufen werden.

Alejandro G. Vigo Pacheco

Universidad de los Andes

Santiago de Chile,

Mai 2023